

Erfahrungsbericht

UCLA: LOS ANGELES

2007/2008

Um es gleich vorweg zu sagen: Los Angeles lohnt sich! Zugegeben, es ist eine Stadt, die es einem zunächst einfach macht, sie nicht zu mögen. L.A. ist riesig, ausgedehnt und unzugänglich, verfügt weder über Fahrradwege noch über ein vernünftiges U-Bahn System, man steht dauernd im Stau und es wird sowieso alles mit dem Auto gemacht, die Architektur ist vor allem für altbauverwöhnte Berliner Studenten zunächst etwas befremdlich, die Menschen sind ständig so seltsam freundlich und überhaupt – Warum muss denn eigentlich immer die Sonne scheinen???

Ich hatte zunächst auch eine gemischte Reaktion auf Los Angeles und es gab während meines Jahres im kalifornischen Süden auch ab und zu kleine (und manchmal auch große) Heimweh-Attacken. Aber nach einem Jahr intensiver Auseinandersetzung mit LA und so vielen verschiedenen schönen Erfahrungen und Begegnungen bin ich zur absoluten Verfechterin dieser Stadt geworden und versuche seitdem immer, ein Stück kalifornischer Sonne und Freundlichkeit mit mir herum zu tragen, damit ich es leichter durch den kalten (und mürrischen) Berliner Winter schaffe. Los Angeles ist wirklich alles andere als langweilig: Es ist eine aufregende, anstrengende, lebendige, ungewöhnliche, herausfordernde, pulsierende und wunderbar verrückte Stadt mit vielen Ecken und Kanten und vielen verschiedenen Gesichtern. Man muss sich wirklich die Zeit nehmen, die Stadt genauer zu erkunden und immer wieder mit offenen Augen den fremden Stadtstrukturen und Gewohnheiten entgegenzutreten und sich eben nicht zu schnell abschrecken lassen, wenn man zunächst keinen direkten Draht findet.

Wenn ihr euch jedenfalls für die UCLA entscheidet, dann könnt ihr euch auf einen wunderschönen, gepflegten und sonnigen Campus freuen, der euch sozusagen als Einstieg in den Tag täglich ein spannendes Farbspiel bietet: Der blaue Himmel und die quasi immer präsente Sonne bestrahlen den rot-beigen Stein der Gebäude, die Bäume blühen in den tollsten Farben (pink, lila, sattes Grün in allen Nuancen sowieso), das Wasser des Brunnens zwischen Royce Hall und Powell Library glitzert so vor sich hin, und wenn man noch mehr für's Auge will, dann kann man sich auch immer in dem hochkarätigen Skulpturengarten gleich neben der YRL (Young Research Library) niederlassen und Kunstwerke so ganz „en passant“ bewundern. Durch das gute Wetter kann man auch fast immer draußen sitzen und es gibt überall kleine Sitzcken und Nischen (besonders gern saß ich immer in den Rundbögen vor der Royce Hall, weil man sich da so richtig ausstrecken kann und die Sonne dort so schön hinein scheint). Aber UCLA sieht nicht nur schön aus, es hat auch akademisch viel zu bieten.

Wenn man die Undergraduate Kurse wählen will (das sind, glaube ich, die Kurse mit den Nummern 100 – 199 auf der UCLA Liste), dann sollte man darauf achten, dass es so wie in Deutschland sowohl Vorlesungen als auch Seminare gibt. In den Vorlesungen werden meist Klausuren und Essays geschrieben, in den Seminaren auch mal ein sogenanntes „Research Paper“, was ungefähr dem Format einer Hausarbeit entspricht. Ich sage „ungefähr“, weil es in den Undergraduate Kursen nicht sehr üblich ist, überhaupt Sekundärliteratur zu benutzen, sondern eher stilistisch gute und argumentativ überzeugende, kürzere Essays gefordert werden. Dies hat mich am Anfang zwar sehr verwundert, hilft aber, die Sprachkenntnisse zu vertiefen und die sprachlichen Wendungen immer wieder zu üben, indem man fast jede Woche Texte abgeben muss. Sowieso muss man sich auf sehr viel Lesematerial und viel Arbeit einstellen. Da das akademische Jahr an der UCLA in vier Quarter eingeteilt ist (Fall, Winter, Spring, Summer) und ein Quarter jeweils nur zehn Wochen dauert, werden sehr straffe Seminarpläne durchgezogen. Für die Mühen wird man aber an der UCLA auch belohnt: Die Professoren kümmern sich meiner Erfahrung nach wirklich sehr gut um die Studenten und die Mehrheit meiner Professoren

hatte auch sichtlich Spaß an der Lehre und ihrem fachlichen Gegenstand und konnte mir viel von ihrem Enthusiasmus vermitteln. Darüber hinaus lohnt es sich für Austauschstudenten wirklich, auch mal in andere Fächer und Disziplinen hinein zu schnuppern, da dies im amerikanischen System möglich ist. Ich studiere in Berlin regulär Geschichte und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, habe aber während meiner Zeit an der UCLA neben den History und Literature Classes auch beispielweise einen Kurs in Philosophie oder Seminare in der Kunstgeschichte belegt, was für mich eine wertvolle Horizonterweiterung war.

In Bezug auf meine Hauptfächer habe ich an dieser Stelle auch ein paar Empfehlungen: Für Studenten, die sich für Literatur interessieren, würde ich auf jeden Fall die Shakespeare-Seminare und Vorlesungen von Professor Stephen Dickey vorschlagen: Da lernt man viel und trotzdem ist jede Sitzung angenehm locker und unterhaltsam gestaltet. Wenn man zusätzlich zu Englisch auch noch eine andere Sprache gut beherrscht, sollte man unbedingt auch mal auf das Kursangebot der jeweiligen Departments gucken, denn dort gibt es auch tolle Literaturkurse (zum Beispiel Dantes Göttliche Komödie auf Italienisch). Wer etwas über amerikanische Geschichte lernen will, sollte versuchen, die Vorlesung von Professor Joan Waugh über den amerikanischen Bürgerkrieg zu besuchen. Die Vorlesung ist super strukturiert und kann auch für Studenten interessant sein, die nicht Geschichte studieren. Wer eher etwas über Amerika im 20. Jh. erfahren will, ist in den Kursen von Professor Mary Corey an einer guten Adresse.

Natürlich lohnt sich UCLA auch aufgrund der Angebote für Studenten direkt auf dem Campus: Kostenloses Fitness-Studio, 24-Stunden Bibliothek, kostenlose Benutzung der Pools und Grillanlagen, gut ausgestattete Sportanlagen generell, und vor allem hunderte (wirklich hunderte!) verschiedener Studentenclubs und Verbände, denen man sich anschließen kann. Hier ist es wichtig zu bemerken, dass UCLA (so wie die Freie Universität) eine sehr große Uni ist und es nicht gerade einfach ist, Leute so richtig kennen zu lernen. Ich habe auch mehr als einmal allein Mittag gegessen, denn bis man einen Kreis von richtig guten Freunden gefunden hat, kann es ein bisschen dauern. Man lernt eben schnell und leicht viele Leute ein wenig kennen, aber nur wenig Leute so richtig gut und man muss sich ein bisschen darauf gefasst machen, dass es vielleicht anfangs ein wenig (und manchmal auch sehr) frustrierend sein kann. So erging es mir zumindest. Deshalb ist es wahrscheinlich hilfreich, wenn man sich eine AG oder einen Club sucht, an dessen Aktivitäten man Interesse hat. An der UCLA wird man auf dem sogenannten Bruin Walk, einem Weg, der den Campus von oben bis unten durchläuft, stets durch Plakate und Flyer daran erinnert, welche Studentenvereine es gibt und wie man sich anmelden kann. Ich habe zum Beispiel während des Jahres bei der Uni-Zeitung „The Daily Bruin“ mitgeschrieben, was ich jedem, der sich für Journalismus interessiert, nur empfehlen kann, denn man lernt dabei wirklich viel, gerade über die praktischen Grundlagen journalistischen Arbeitens.

Darüber hinaus bietet auch Los Angeles und Umgebung unzählige Erfahrungsmöglichkeiten. Das fängt schon mit Westwood an, dem kleinen, charmanten Viertel im Westen von Los Angeles, das direkt an die Universität angrenzt. Dort spielt sich vornehmlich das studentische Leben ab, es gibt dort die Partys, viele Bars, Restaurants aller „Cuisines“ und Cafés (natürlich auch gleich zwei Starbucks im Umkreis von zwei Häuserblocks ☺), Shopping-Möglichkeiten und Kinos. Überhaupt ist UCLA in einer super Gegend, von der aus man leicht in andere sehenswerte Bezirke gelangt (z.B. Brentwood, Beverly Hills, Culver City...). Mit dem Bus, der direkt neben der UCLA losfährt, kommt man beispielsweise innerhalb von 20 Minuten ganz einfach zum Getty Museum, wo ich mich sehr oft aufgehalten habe, und zwar nicht nur wegen der vielen Ausstellungen, sondern auch, weil man im Getty-Garten einen schönen Blick hat, ruhig lesen kann und dieser Ort überhaupt eine faszinierende Ausstrahlung hat.

Beim Schlagwort „Bus“ fällt mir ein, dass man Los Angeles durchaus mit dem Bus bezwingen kann, auch wenn ich zugeben muss, dass das manchmal sehr anstrengend war. Es gibt unzählige

Buslinien (Culver City Green Line, Santa Monica Big Blue Bus, Los Angeles Metro Bus...), nur leider gibt es kein einheitliches Bussystem. Dadurch, dass Culver City, Los Angeles oder Beverly Hills jeweils eigene Städte sind, hat jede Stadt ihr eigenes Bussystem und demnach hat jeder Bus unterschiedliche Preise. Auch muss man sich auf lange Fahrten einstellen und immer viel Zeit mitnehmen, wobei man das mit dem Auto auch muss und das Busfahren natürlich weitaus billiger ist. Trotzdem ist es angenehm, wenn man jemanden kennt, der im Besitz eines Autos ist, aber es geht mit dem Bus auch gut für bestimmte Strecken.

Neben dem Getty Center hat Los Angeles an Museen sehr viel zu bieten und man sollte sich diese auf keinen Fall entgehen lassen: Da gibt es das Los Angeles County Museum of Art (LACMA) für modernere Kunst, das Museum of Contemporary Art (MOCA) in Downtown Los Angeles (liegt direkt neben der Walt Disney Concert Hall von Frank Gehry, die in jedem Fall eines Blickes Wert ist), die Antikesammlung in der Getty Villa in Malibu (unglaublicher Blick über den Pazifik), das Armand Hammer Museum gleich in der Nähe von UCLA, das Ensemble von Garten, Kunst und Bibliothek im schönen und alten Stadtteil San Marino (die sogenannte Huntington Library).

Wer sich eher für kleinere Art Galleries interessiert, sollte die Bergamot Station in Santa Monica besuchen oder einen Blick nach Culver City werfen, wo sich das wunderkabinettartige Museum „The Museum of Jurassic Technology“ befindet, was viele Überraschungen birgt. Zu guter Letzt, obwohl es noch so viel mehr gibt, könnte es für deutsche Austauschstudenten auch interessant sein, das Programm der Villa Aurora anzuschauen. Dieses wunderschöne Gebäude im Finca-Stil ist heute eine Stipendiatenunterkunft für deutsche Künstler und war das ehemalige Haus des Schriftstellers Lion Feuchtwanger. Es liegt im Stadtteil Pacific Palisades, wo sich viele der deutschen Exilanten ansiedelten, darunter auch Thomas Mann und Bertolt Brecht, die auch selbst oft in Lion Feuchtwangers Haus zu Gast waren.

Was mir auch noch gut gefallen hat, war gelegentlich und unerwartet Spuren der alten Filmindustrie zu entdecken. Da ja vom Hollywood Glamour der 20er Jahre nicht viel übrig ist, ist es vielleicht eine Erfahrung wert, in das alte Stummfilmkino auf der Fairfax Avenue Ecke Melrose Avenue zu gehen, wo bis heute Stummfilme gezeigt werden (auf der Melrose gibt es auch Comedy Improvisation von der Gruppe „The Groundlings“, lohnt sich auch!). Sowieso gibt es tolle kleine Kinos in Los Angeles, die sehr interessante internationale Filme und Dokumentationen zeigen und die noch so richtig alte Kinosessel haben, alte Vorhänge und Popcorn in normalgroßen Bechern, wo man dann meist so zu viert drin sitzt (besonders die Laemmle Theaters eignen sich zu solch einem Kinobesuch).

Es gibt noch so viel zu erzählen, aber man kann ein ganzes Jahr eben nicht auf ein paar Seiten packen. Was ich aber unbedingt noch empfehle und was sicherlich viele sowieso machen werden, ist das Reisen in Kalifornien selbst. Man sollte unbedingt versuchen, wenigstens ein bisschen von diesem Land außerhalb von Los Angeles zu sehen. San Francisco ist eine großartige Stadt, die Weingebiete in Kalifornien (Napa Valley oder Santa Ynez) sind auf jeden Fall sehenswert, die Wüste im Hinterland birgt Landschaften, die ich noch nie vorher in irgendeiner Weise kennen gelernt habe (z.B. Joshua Tree National Park, da sieht es aus wie im Land der Dinosaurier), Santa Barbara und San Diego sind tolle Städte und dann ist da eben noch diese unglaublich schöne Küste, an der man auf dem berühmten Highway 1 von Los Angeles bis ganz nach San Francisco entlang fahren kann, immer das pazifische Blau vor Augen. Diesen „California Trip“ sollte man unbedingt versuchen in seinen Pläne unterzubringen, denn es ist wirklich eine der schönsten Strecken, die ich je gesehen habe. Viel Spaß an der UCLA!